

schaufen, wo wir zuschlagen würden. Er kann aber auch zuschlagen, wo der Mensch das Gericht noch aufhalten würde. Zur Durchführung seiner Gerichte gebraucht Gott kosmische und politische Mächte, die er als Werkzeug in Dienst stellt. Das Gericht ist sowohl Krisis wie Heim-suchung und Erlösung. Und diese Kennzeichen beherrschen das Gerichtsgeschehen im Alten wie im Neuen Testa-ment (2107/23).

Die Predigt der Kirche als „Wort Gottes“ ist nun nicht nur lehrend, sie scheidet die Geister, sie vollzieht das Ge-richt. Die Kennzeichnung einer bestimmten geschichtlichen Lage als Gerichtssituation habe darin ihre Schwierigkeit, daß eine geschichtliche Lage nie eindeutig ist und daß es für das Gericht Gottes kein Verfassungsschema gibt, das einen autoritären Anspruch auf Gott selbst hätte. Ein Schema, welches Gegenstand der sicheren Erkenntnis sein könnte, gibt es nicht. Gottes Wille ist souverän. An dieser Stelle meint Thielicke wieder „einen tiefgreifenden katholisch-evangelischen Dissensus“ feststellen zu sollen. Er sagt: „Der thomistische Katholizismus kennt nämlich jenes Gott übergeordnete Schema. Es ist in der aristoteleschen Ontologie fundiert. Damit bekommt der katho-lische Glaubensbegriff einen sehr starken Erkenntnis-akzent“ (2144). Thielicke macht es aber nicht einsichtig, wie der evangelische Glaube bzw. die politische Predigt dieser (in sich theologisch so sehr gespaltenen und daher so wenig vollmächtigen) „Kirche“ angesichts der abso-

luten Unerforschlichkeit des göttlichen Gerichts eben dieses Gericht so verkünden soll, daß sie nicht theologische Verwirrung anrichtet. Er wendet einen großen Abschnitt auf eine „Typologie der Gerichtssituation und der Ge-richtsbotschaft“, d. h., er analysiert die verschiedenen For-men göttlicher Gerichte (S. 580 ff.) und prophetischer Bot-schaften: ein außerordentlich anregendes und geistvolles Kapitel, in dem auch das Gericht über die Kirche und ihren spezifischen Frevel, nämlich ihre Bereitschaft zur Assimilation, behandelt wird. Weil Gott der auctor legis und darum der Richter ist — gibt es das prophetische Wächteramt der Kirche, worunter wieder keine theo-kratisch-kirchliche Steuerung der Staatsmoral zu verstehen ist; das würde eine Politisierung der Kirche zur Folge haben (2299). Aber dann bricht das Buch ab, indem es der theologischen Ethik die Aufgabe stellt, dieses Wächter-amt der Kirche zu begründen, ohne daß der Verfasser zu merken scheint, daß diese Aufgabe vor allem von der Dogmatik, und zwar vom Dogma der Kirche, zu lösen wäre. Welcher Kirche denn nun aber? So zeigt sich die tra-gische Grenze dieses großen theologischen Wurfes: es fehlt ihm — und das ist nicht die Schuld des Verfassers, sondern die Situation, vielleicht sogar die Gerichtssitua-tion der EKD! — das Fundament. Und wenn das ein Gericht ist, so trifft es uns alle mit. Denn es gefährdet die Einheit der Christen und macht ihren Dienst an der Welt so zweifelhaft.

Aktuelle Zeitschriftenschau

Theologie

DOGNIN, Paul D., OP. *La Justice distributive*. In: Revue des Sciences philosophiques et théologiques. Bd. 39 Nr. 1 (Januar 1955) S. 18—37.

Der ausführliche Beitrag zeigt, wie die justitia distributiva und commutativa einander integrieren. So stößt er gegen die individualistische Betrachtungsweise der Gerechtigkeit vor, der unsere Moraltheologie im Traktat „De jure et justitia“ zuweilen huldigt. Es gibt kein individuelles Rechtsverhältnis, das ohne Rücksicht auf die Gemeinschaft betrachtet werden könnte.

HORNEF, Josef. *Liturgie und Wiedererweckung des Diakonnats*. In: Liturgie und Mönchtum Folge 3 Heft 16 (1955) S. 35 bis 45.

Angesichts der zahlreichen seelsorglichen Schwierigkeiten in vielen Ländern fordert der Verfasser zu einer offenen Aussprache über das Diakonat auf. Nach ihm gehören die liturgischen Funktionen mit zum Wesen des Diakonnats. Der Diakon ist Helfer, er könnte wie in der Ostkirche Mittler zwischen Priester und Gemeinde werden. Wertvoll sind die zahlreichen Lite-raturhinweise.

LECLERCQ, Jacques. *La dimension sociale de la moral*. In: Criterio Jhg. 28 Nr. 1231 (10. März 1955) S. 163—169.

Auf die Frage nach der sozialen Dimension der Moral antwortet Leclercq, diese liege allein in der sozialen Aktion mit einem moralischen Ziel. Unter sozialer Aktion versteht er dabei die organisierte Form der Sozialarbeit, die jedem Christen die Voraussetzungen für ein christliches Leben schaffen muß. Die Sozialaktion in organisierter Form unterscheidet sich von der Organi-sation dadurch, daß sie niemals die Freiheit derer, um die sie sich bemüht, vergewaltigt. Dieser ihr besonderer Charakter wird heute oft gerade von jenen Christen verkannt, die, auf sich und die Gnade Gottes allein ver-trauend, um eine bessere soziale Ordnung kämpfen.

MALET, A. *La synthèse de la personne et de la nature dans la théologie trinitaire de S. Thomas*. In: Revue Thomiste Jhg. 72 Nr. 3 (1954) S. 483—522.

Dieser I. Teil einer sehr profunden und vielseitigen Untersuchung knüpft an die Meinung ostkirchlicher Theologen an, wonach die lateinische Trini-tätslehre und besonders der hl. Thomas den augustinischen Unpersonalismus zugrunde legen. Sie weist im einzelnen nach, daß Thomas im Gegenteil den Vorrang der Person über die Natur vertritt, was zu einer Reihe grund-legenden Klärungen führt, u. a. über die Tragweite und Grenze des Be-griffes der Relation, die als solche nicht Person begründet, und über Ge-fahren des Sabellianismus.

MÖRSDORF, Klaus. *Probleme des deutschen Konkordats-rechtes*. In: Münchener Theologische Zeitschrift Jhg. 6 Heft 1 (1955) S. 1—15.

Mörsdorf behandelt die Frage der Fortgeltung des RK und der Länder-konkordate (die er ohne Einschränkung bejaht), Schulfrage und Lehrerbil-dung, Zuständigkeitsfragen (Treueid, politische Bedenken, kirchliche Organi-sation), in denen die Länder entscheiden, bei Unstimmigkeiten jedoch die Bundesregierung eingeschaltet werden könne, parteipolitische Beschränkungen und die Durchsetzbarkeit des RK gegenüber dem Verfassungs- und Landes-recht. Mörsdorf appelliert an die Bundesregierung, ihre Vertragstreue zu zeigen, „um so mehr als das RK wohl der einzige völkerrechtliche Vertrag ist, der mit der Anerkennung der deutschen kirchlichen Organisation nach wie vor eine Anerkennung der politischen Einheit Deutschlands ist“.

SPAEMANN, Heinrich. *Gott ist die Liebe. Eine Betrachtung über das Herz im Kult der Kirche*. In: Wort und Wahrheit Jhg. 10 Heft 5 (Mai 1955) S. 327—333.

Gegenüber „objektivistischen“ und „legalistischen“ Frömmigkeitshaltungen wirbt dieser Beitrag für die Frömmigkeit der „Armen im Geiste“, deren Herz-Jesu-Verehrung noch ein edles, persönliches Gespräch von Herz zu Herz ist und deren Hingabe den Menschen in seiner Ganzheit umfaßt. Die Erlösung ruht auf dem Bund Gottes mit einem Menschen, und immer dort, wo sich ein Menschenherz dem göttlichen Herzen hingibt, so wie sich das Herz Mariä einst hingab, wird die Erlösung erneuert.

THOMAS, John L., SJ. *Clothes, Culture and Modesty*. In: Social Order Jhg. 4 Heft 9 (1954) S. 386—394.

Nach Erörterung aller theologischen Gesichtspunkte kommt Thomas zu dem Ergebnis: Angesichts des weiblichen Rechtes, attraktiv zu sein, der ver-änderten Stellung der Frau in der Gesellschaft, neuer hygienischer Erkennt-nisse und der Tatsache, daß Gewohntes nicht aufreht, ist heute sehr schwer zu sagen, wann modische Kleidung zur Gelegenheit für die Sünde wird. Keineswegs kann das mit dem Metermaß bestimmt werden. Praktisch sind katholische Frauen, die der herrschenden Mode folgen, von Schuld frei, wenn sie Übertreibungen modischer Details mit sex appeal sorgfältig ver-meiden.

Angst des Priesters vor dem Laien. Sammelheft von Lebendige Seelsorge Jhg. 6 Heft 4 (1955).

Das Heft behandelt die Angst des Priesters in verschiedenen Beiträgen: in der Seelsorge (Stenger), vor dem Mann (Stonner), vor der Frau (v. Ga-gern), vor dem Jugendlichen (Nieder), vor der Mitarbeit der Laien (Bür-ger). Besonders aus den beiden großen Beiträgen von Stonner und v. Ga-gern wird deutlich, daß in den meisten Fällen die Ängste, Hemmungen und Unsicherheiten des Priesters nichts anderes als Angst vor sich selbst sind. Die praktischen Anweisungen zur Überwindung der Angst werden manchen Seelsorger wertvolle Dienste leisten können.

Bulletin de théologie morale (P.-M. de Contenson); *Bulletin de théologie biblique* (A.-M. Dubarle, N. Walty); *Bulletin d'histoire de la philosophie* (J. Dubois, G. Leger). In: *Revue des Sciences philosophiques et théologiques* Bd. 39 Nr. 1 (Januar 1955) S. 38—175.

Diese drei Literaturberichte gewähren Überblicke von wissenschaftlicher Genauigkeit und Kritik über drei Wissensgebiete, die für die Erkenntnis und Bewältigung der religiösen Probleme unserer Zeit besonders wichtig sind. Die Lektüre dieser drei Aufsätze, die eine ansehnliche Zahl aktueller Fragen erörtern, ist für den Praktiker zur Auffrischung wertvoll.

La Bible, Histoire de Salut. Sammelnummer von Lumen Vitae Vol. 10 Nr. 1 (1955).

Die in Brüssel erscheinende internationale Vierteljahrsschrift für religiöse Bildung wirft die Fragen der Rolle der Bibel als Heilsgeschichte für die religiöse Erziehung in drei Teilen auf: „Doktrinäre Orientierung“, „Bibel und Psychologie“ und „Pädagogische Studien“. Die im doktrinären Teil enthaltenen Thesen wenden sich an die Katecheten katholischer Länder (wie Belgien), in denen die Gläubigen noch nicht wieder gewohnt sind, die Bibel zu lesen, sich noch nicht wieder bewußt sind, daß die Bibel als Wort Gottes von allen gehört, gekannt, gelesen werden muß, nicht nur als Erbauungsbuch, sondern als Geschichte unsres Heils (die ihren Sinn in wörtlicher und in spiritueller Bedeutung offenbart), und aus der wir lernen, was der Mensch ist: im Angesicht Gottes lebend, eines Gottes, der zu ihm spricht und mit dem er einen Bund schließt, gegen den er sich jedoch durch Stolz versündigen kann (Aufsätze von P. de la Potterie SJ, J. Dheilly, A. Gelin SJ). Die „praktischen“ Teile 2 und 3 berichten über Erfahrungen bei Kindern und Erwachsenen, die den großen Vorzug biblischer vor abstrakt-theoretischer Glaubensunterweisung bezeugen.

Philosophie

BERGEVIN, A. de. *Pour une éthique de la femme*. In: *Esprit* Jhg. 23 Nr. 226 (Mai 1955) S. 740—758.

Der Aufsatz enthält eine tiefe und vielfach originelle Wesensdeutung der Frau, die vom Psychophysischen ausgeht, aber ins Metaphysische vorstößt. Der Aufsatz gibt vor allem Intuitionen in bezug auf das Verhältnis des Weiblichen zur Gesellschaftlichkeit der Menschen; er erklärt, inwiefern Gemeinschaft durch die Frauen gehalten wird.

REVERS, Wilhelm Josef. *Über das Problem des Stils im persönlichen Lebenslauf*. In: *Studium Generale* Jhg. 8 Heft 3 (April 1955) S. 151—159.

Als Grundzüge persönlicher Stilbildung werden von Revers genannt: die Seinsstruktur der Person und die formende Macht von Gemeinschaft und Tradition, die vermittelt wird durch das Vorbild des personalen Du. Erst die Umwandlung dieser einverlebten Fremdförmung bewirkt die personale Selbstverwirklichung des Menschen.

Kultur

A. B. *Beschwörung durch Gespräch?* In: *Wort und Wahrheit* Jhg. 10 Heft 5 (Mai 1955) S. 321—324.

Verfasser analysiert die Hintergründe unserer öffentlichen „Gespräche“ und „Begegnungen“. Der Überbewertung der Rede liegen irrationale Momente zugrunde: geistige Unsicherheit, Ratlosigkeit und Angst. Dem Glauben an die beschwörende und ändernde Macht des Wortes (im Politischen ein Atravismus) entspricht der Mangel an Willen zur Aktion. Reden soll heute Handeln ersetzen. Da die Rede nicht mehr zur Entscheidung drängt, sind die Gespräche auch nicht spontan. Sie werden veranstaltet und stehen in der Reihe der „Geschwindigkeitsneurose, der Tanzwut und der Massenreisen“.

CHASTAING, Maxime. *Ein Satiriker in Stichworten*. In: *Wort und Wahrheit* Jhg. 10 Heft 5 (Mai 1955) S. 340—355.

In der Form eines kleinen Lexikons (Stichworte u. a. Ereignis, Form, Humor, Parodie, Satire, Tod, Hölle) versucht Chastaing, eine Analyse der zeitsatirischen Werke Evelyn Waugh's zu bieten, die scharfsinnig und geistreich die besondere Weltansicht des Engländers deutlich macht, beim Leser allerdings die Kenntnis des Werkes Waugh's voraussetzt.

HEISENBERG, Werner. *Die Atomforschung in Deutschland*. In: *Deutsche Universitätszeitung* Jhg. 10 Heft 7/8 (18. April 1955) S. 6—9.

Dieser Beitrag, die Wiedergabe eines im Hamburger Überseeclub gehaltenen und im „Jahrbuch 1954“ des Stifterverbandes für die deutsche Wissenschaft abgedruckten Vortrages, gibt einen Überblick über die Entwicklung der Atomtechnik von der Entdeckung der Uranspaltung bis zur Erfindung des sog. Brutreaktors, der es ermöglicht, die Menge des starken Kernbrennstoffes konstant zu halten. Deutschland — das schwache Uranvorkommen im Schwarzwald hat — wird mit seiner Atomtechnik neu beginnen müssen. Erst nach Errichtung einer Versuchsanstalt könne man die Lösung des Brutproblems gehen, die es dann ermöglichte, mit dem jährlichen Uranabbau die Energie von 24 Millionen Tonnen Kohle im Jahr durch Atomenergie zu ersetzen.

HILL, Roland. *Arabiens „ungekrönter König“?* In: *Wort und Wahrheit* Jhg. 10 Heft 5 (Mai 1955) S. 334—339.

Hill setzt sich mit dem neuesten Werk über T. E. Lawrence, den „ungekrönten König von Arabien“, von Richard Aldington auseinander (Lawrence of Arabia, Collins, London 1955). Der legendäre Ruhm des englischen Nationalhelden wird hier entlarvt, und es wird zu beweisen versucht, daß es sich bei Lawrence um einen Lügner und Betrüger handele, „dessen überreicher Phantasie und Sucht nach Selbstreklame die ganze Welt zum Opfer

gefallen sei“. Um dieses Ziel zu erreichen, habe, so urteilt Hill, Aldington alles Material zusammengetragen, das zuungunsten Lawrences spricht. Wenn auch das Verfahren einseitig und ungerecht sei, so habe es doch erreicht, den Ruf Lawrences in der Öffentlichkeit stark in Mißkredit zu bringen.

KLENK, Friedrich, SJ. *Europas Einsturz und die Weltvernunft*. In: *Stimmen der Zeit* Jhg. 80 Heft 8 (Mai 1955) S. 93—103.

Eine Auseinandersetzung mit dem Buch O. Westphals „Weltgeschichte der Neuzeit 1750—1950“. Westphal versucht, der Hitlerbewegung einen verstandesmäßig einsichtigen Ort im Ganzen des Weltgeschehens zuzuweisen und legt sich dabei auf eine Dialektik Hegelscher Prägung fest. Hitlers „Geschick“ sei es gewesen, letzter Bannerträger des zusammenbrechenden Europas vor seiner amerikanisch-asiatischen Aufteilung zu sein. Auch Hitlers Werk sei Gottes Werk gewesen. Diese Auffassung, die den personhaften, freien Gott pantheistisch verbrämt und die Freiheit seiner Geschöpfe außer acht läßt, kritisiert Klensk. Er schränkt den Begriff der „Weltvernunft“ erheblich ein und stellt auch die von Westphal angedeuteten vordergründig-historischen Perspektiven in Frage.

Moderne christliche Kunst in Österreich von 1945—1955. In: *Das Münster* Jhg. 8 Heft 3/4 (1955) S. 65—116.

Das neue Sonderheft des „Münster“ vermittelt einen Überblick über das moderne Kunstschaffen in Österreich. Themen sind Kirchenbau, religiöse Ausstattung, Denkmalspflege, Kriegsschäden und das umstrittene Werk Boeckls, die Seckauer Apokalypse. Das Heft ist mit vorzüglichem Bildmaterial ausgestattet.

Politisches und soziales Leben

BOEHMER, Gustav. *Soll das Stiefkind auch weiter ein „Stiefkind“ der Gesetzgebung bleiben?* In: *Ehe und Familie* Jhg. 2 Heft 5 (Mai 1955) S. 125—129.

Boehmer wendet sich gegen die angekündigte Streichung des § 1360 c, der zunächst in dem Gesetzentwurf über die Gleichberechtigung vorgesehen war. Er bestimmt eine gewisse Unterhaltungspflicht der Ehegatten gegenüber Schwiegereltern und Stiefkindern. Boehmer lehnt wohl aus traditionellem deutschem Rechtsempfinden eine Gleichstellung von Schwiegereltern und Stiefkindern ab, drängt aber auf eine exakte rechtliche Umschreibung der Unterhaltungspflicht gegenüber Stiefkindern, die bislang fehlte und durch die vorgesehene Streichung von § 1360 c erneut gefährdet ist.

BRAUN, Georg. *Sowjetische Liebe und Ehe*. In: *Wort und Wahrheit* Jhg. 10 Heft 5 (Mai 1955) S. 359—363.

Ein Bericht über die Beziehungen der Geschlechter in der heutigen UdSSR an Hand von Pressestimmen und Gegenwartsliteratur. Liebe, Ehe und Familie sind heute trotz schwerster wirtschaftlicher Bedrängnis für Mann und Frau der einzige Bereich der persönlichen Geborgenheit. Die neue Schicht der Sowjetintelligenz, in mancher Hinsicht der Bourgeoisie des 19. Jh. vergleichbar, hat speziell der Frau eine Funktion wiedergegeben, die häufig vor 1917 wenig entwickelt war. Sie ist zur „Seele“ der Familie geworden und steht neben dem „Manager“ Mann. Liebe bedeutet heute vor allem „innere Schönheit“, Einfachheit, Gradheit, Anständigkeit. Immer aber wird sie sehr glatt, flach, ohne Komplikation gesehen und verstanden. Die Darstellung alles Tragischen wird von der Literatur vermieden. Es herrscht auch hier ein bewußter und befohlener Optimismus vor, nach dem Verfasser das Ergebnis der Aushöhlung der Person.

BRUGAROLA, Martín, SJ. *Actualidad de los acuerdos laborales*. In: *Fomento Social* Vol. 10 Nr. 38 (April/Juni 1955) S. 152—167.

Brugarola untersucht den Charakter der Arbeits- und Lohnverhältnisse in den Ländern der Freien und der totalitären Welt. Er weist nach, daß mit Ausnahme des sowjetischen Blocks überall die Vertragsfreiheit zwischen den Interessengruppen (Arbeitgeberverbände und Gewerkschaften) rechtlich gesichert ist und daß das Interventionsrecht des Staates lediglich okkasionell und aus dem Charakter der Nachkriegsjahre zu erklären ist. Der Beitrag ist angesichts der spanischen Verhältnisse geschrieben, für die immer noch der staatliche Dirigismus in allen lohnpolitischen Fragen charakteristisch ist und wo von einer freien Vereinbarung der Tarifpartner nicht gesprochen werden kann.

HARLING, Otto von. *Um den Rechtsschutz des Kriegsdienstverweigerers*. In: *Informationsblatt* Jhg. 4 Nr. 7 (7. April 1955) S. 97—99.

Die Analyse des Grundgesetzes der BRD Artikel 4, 3 ergibt, daß das Recht der Kriegsdienstverweigerung nicht wie andere Grundrechte durch Gesetz eingeschränkt oder gar aufgehoben werden kann. Sie zeigt die Unklarheit der Begriffe „Kriegsdienst“ und „Gewissen“, fordert, daß die Beweislast für das Vorhandensein erster Gewissensbedenken nicht dem Betroffenen zugeschoben werden dürfe, zumal das Grundgesetz nirgends die allgemeine Wehrpflicht und den Kriegsdienst als Grundsatz aufstellt, demgegenüber Kriegsdienstverweigerung Ausnahme wäre. Ein mangelhaftes Grundgesetz könne nicht durch Interpretation der Gerichte geklärt, sondern höchstens ad absurdum geführt werden, bis der Gesetzgeber sich entschließt, Klarheit zu schaffen.

HEER, Friedrich. *Österreich in Europa*. In: *Neues Abendland* Jhg. 10 Heft 5 (Mai 1955) S. 280—284.

Der Beitrag wurde auf der Vierten Jahrestagung der Abendländischen Akademie in Eichstätt verlesen. Nach den Ausführungen Heers ist Österreich — durch seine offenen geographischen Grenzen — auf die Kommunikation mit Europa angewiesen. Österreich mußte weite Räume und verschiedenartige Völker regieren, darum wuchs es in die Rolle des ehrlichen Maklers hinein. Seine heute als „Provinzialismus“ mißverstandene politische und geistige Zurückhaltung ist im Grunde eine Selbstbesinnung auf die historische Auf-

gabe. Österreich wird sein Eigenstes nur neu erschließen, wenn es ihm gelang, drei Beziehungen zu erneuern: die Beziehung zum binnendeutschen Raum, zum Südosten und die Beziehung zur lateinisch-romanischen Welt.

HORN, Walter. *Oswald von Nell-Breuning SJ. kontra Oswald von Nell-Breuning SJ. Der Frankfurter Gewerkschaftskongress im Spiegel der katholischen Soziallehre.* In: Gewerkschaftliche Monatshefte Jhg. 6 Beiheft 1 (Mai 1955) S. 3—29.

Dieser Beitrag stellt die Antwort des DGB auf Nell-Breunings Münchener Rede vom 11. Januar dar, in der dieser zu den Frankfurter Thesen von Viktor Agartz Stellung genommen hat. Es wird versucht, die gegenwärtige Position Nell-Breunings zur Gewerkschafts- und Arbeiterfrage durch dessen Kommentar zu *Quadragesimo Anno* von 1932 ad absurdum zu führen, wobei der Verfasser nicht zwischen kirchlicher Soziallehre und gesellschaftspolitischer Analyse zu unterscheiden vermag, wie seine grundsätzliche Kritik an der kirchlichen Naturrechts- und Soziallehre, zu der sich diese Auseinandersetzung auswächst, mit Evidenz beweist. Die Relationen zwischen verbindlicher Lehre und sich verändernder gesellschaftlicher Wirklichkeit verhalten sich für die Gewerkschaften genau umgekehrt wie für die katholische Kirche. Eine Grundsatzverständigung erscheint daher nach dieser Antwort mit den z. Zt. im DGB führenden Weltanschauungstheoretikern unmöglich.

WINTER, E. K. *Bergpredigt und Atombombe.* In: Orientierung Jhg. 19 Heft 7 (15. April 1955) S. 75—80.

E. K. Winter versucht, das Problem der Atomwaffen von einer „historisch-soziologischen“ Auslegung der Bergpredigt her zu beurteilen. Ebenso wie Christus am Anfang seines Wirkens noch die Gewaltanwendung bejaht habe, um am Ende den widerstandslosen Tod zu sterben, durchlaufe die Christenheit denselben Weg. Früher habe sie zur Gewalt greifen müssen, heute, im Atomzeitalter, in dem es keinen gerechten Krieg mehr gibt, habe sie darauf zu verzichten. Diese Ausführungen werden in einem redaktionellen Kommentar kritisiert: die Basis der Bergpredigt sei für derartige Auslegungen zu schmal; eine Entwicklung im Leben und Denken Christi könne nicht in dem Ausmaß, wie es der Verf. tut, angenommen werden.

Probleme der Großstadt. In: Studium Generale Jhg. 8 Heft 2 (März 1955) S. 71—150.

Das Heft veröffentlicht die auf der Tagung der Joachim-Jungius-Gesellschaft gehaltenen Vorträge (1./2. 11. 54) über die Probleme der Großstadt. Es handelt sich durchweg um Beiträge hervorragender Wissenschaftler, die an Hand von Statistik und Felduntersuchung Möglichkeiten und Grenzen der modernen Großstadt und ihre Einwirkungen auf Individuum und Gesellschaft verdeutlichen. Die Themen lauten u. a.: Werden unsere westdeutschen Großstädte noch wachsen? Die Großstadt im Kulturbild Südamerikas, Verkehrsprobleme, Planung, Fremdheit und Nachbarschaft in der Großstadt, das Großstadtkind.

Chronik des Katholischen Lebens

BIGO, P. *Le progressisme en France.* In: Revue de l'Action Populaire Nr. 88 (Mai 1955) S. 513—528.

Wenn auch die Probleme einer entchristlichten Arbeiterschaft und ihrer Wiedergewinnung für die Kirche in Frankreich anders liegen als in Deutschland, so ist diese sehr klare Darstellung der Irrungen eines christlichen „Progressismus“, ihrer echten Anliegen und der Wege, die die Kirche selber zu deren Bewältigung bietet, auch für uns sehr wertvoll, nicht nur zur Kenntnis Frankreichs, sondern auch der modernen Welt überhaupt. Wie Bigo selber einleitend sagt, droht die Gefahr der Ansteckung durch marxistische Ideen — Abgleiten des Religiösen ins Politische, Klassenkampfpositionen, Vorrang des Zeitlichen vor dem Ewigen — in allen Ländern, wo eine kommunistische Bewegung auf einen lebendigen Katholizismus trifft: Frankreich und Polen, China und Italien.

DANIÉLOU, Jean. *L'occident chrétien a-t-il encore un rôle missionnaire?* In: Études (Mai 1955) S. 173—183.

Die Frage, ob der Westen oder das christliche Abendland noch eine Missionsaufgabe hat, wird hier nach einer Analyse der veränderten Weltlage und des teilweisen Abschlusses der Mission in Ländern mit einheimischer Hierarchie dahin beantwortet, daß die Aufgabe, die ganze Kultur der Missionsgebiete zu verchristlichen, noch lange nicht gelöst ist. Sie könne nur mit Hilfe der abendländischen Völker gelöst werden, wenn diese sich selber neu missionieren lassen und wenn sie ihre Gaben den anderen Völkern, die ihrer bedürfen und nach ihnen verlangen, helfend und dienend zur Verfügung stellen.

ROSADO, Julio. *La enseñanza universitaria de la religión.* In: Arbor T. 30 Nr. 112 (April 1955) S. 555—568.

Der Beitrag, der in die gegenwärtige Auseinandersetzung über Aufgaben, Ziel und Methoden der religiösen Unterweisung an den spanischen Hochschulen eingreift, bietet auch deutschen Studentenseelsorgern manche Anregung. Das Problem der religiösen Unterweisung liegt in Spanien wie auch anderswo in der Spannung zwischen Anspruch und Wirklichkeit. Der Student will behandelt werden, als wisse er viel, obgleich er häufig auf religiösem Gebiete kaum mehr als ein Elementarschüler weiß. Verfasser lehnt Schulbetrieb und Repetiermethoden ab, verlangt auch da, wo das nötige Grundwissen fehlt, Anpassung an die Universitätsmethoden. Also Vorrang der Information vor der Formation und Aufgabe des noch weithin vorherrschenden apologetischen Akzents.

Die Fronleichnamsprozession. In: Kölner Pastoralblatt Jhg. 7 Heft 5 (Mai 1955) S. 118—139.

Fünf Beiträge zur Fronleichnamsprozession, zwei grundsätzliche von Th. Schnitzler und A. Stonner und drei Berichte über die Neugestaltung in Düsseldorf (Großstadt), Honnef (Mittelstadt) und Flerzheim (Dorf). Eine Fülle von praktischen Anregungen für den Seelsorger, wobei immer nachdrücklich darauf hingewiesen wird, daß das Gelingen davon abhängt, ob die Gläubigen den eigentlichen Sinn des Prozessionsbekenntnisses verstanden haben.

Chronik des ökumenischen Lebens

BRUNNER, Peter. *Umriss einer Lehre von der Autorität der Heiligen Schrift.* In: Ev.-luth. Kirchenzeitung Jhg. 9 Nr. 9 (1. Mai 1955) S. 135—137.

An diesen 12 Thesen des Heidelberger Dogmatikers, der immer mehr zum Präzeptor einer lutherischen Kirche wird, kann eine katholische Unterscheidungslehre nicht vorübergehen. Kennzeichnend ist vor allem die strenge Unterscheidung von Altem und Neuem Testament, wobei letzteres als kanonische „Schrift“ eigentlich eine *contradictio in adjecto* sei, weil die Autorität der Schrift gerade nicht ein gesetzliches Zeugnis ist, sondern der gegenwärtig unter uns wirkende Geist liegt zusammen mit den Aposteln Zeugnis von Christus ab und kann daher nur vom Glauben als Werk des Geistes angenommen werden, nicht aber wie ein philosophischer Lehrsatz. Unter den „Instrumenten“, die der Kirche erlauben, die Identität ihres Zeugnisses mit dem situationsbedingten Zeugnis der Apostel zu erkennen, fehlt das Lehramt als *proxima regula fidei*. Im Grunde wurzeln die Thesen in einer Lehre vom Heiligen Geist.

CHANDRAN, J. R. *Eine Kirche auf dem Wege.* In: Die Zeichen der Zeit Jhg. 9 Heft 5 (1955) S. 161—168.

Diese lebendige Darstellung eines Inders über das allmähliche Zusammenwachsen der Anglikaner, Presbyterianer und Kongregationalisten in der 1947 gegründeten „Kirche von Südinien“, ein Prozeß, in welchem das Glaubensgut der Vereinten sich erneuert und der Sinn für den Episkopat erwacht, wird ihren Eindruck in der EKD nicht verfehlen, zumal da die indische Entwicklung, die man in ökumenischen Kreisen für paradigmatisch hält, trotz entgegenstehender Ratschläge von Landesbischof Lilje nun doch auch die indischen Lutheraner zu erfassen scheint (vgl. Herder-Korrespondenz 7. Jhg., S. 350).

KARRER, Otto. *Apostolische Sukzession und Primat.* In: Zeitschrift für Katholische Theologie Bd. 77 Heft 2 (1955) S. 129 bis 168.

Eine ebenso kenntnisreiche wie nützliche apologetische Abhandlung, die in zwei Teilen die wissenschaftliche Auseinandersetzung über die apostolische Sukzession und über den petrinischen Primat mit dem reich belegten Schrifttum evangelischer und ökumenischer Theologen führt. Man vermißt eigentlich nur die Benützung der anglikanischen Schrift von Gregory Dix, die jetzt bezeichnenderweise von einer Gruppe reformierter Theologen in französischer Übersetzung verbreitet wird: „Le Ministère dans l'Église ancienne“ (Delachaux et Niestlé, 1955, 137 S.).

MOELLER, Charles. *Théologie de la Grace et Oecumenisme.* In: Irénikon T. 28 1. Trimester (1955) S. 19—56.

Ein grundlegender Versuch, das gegenseitige Unverständnis über die Lehre von der Gnade zwischen Katholiken, Orthodoxen und Protestanten, besonders über den vermeintlich „dinglichen“ Charakter der *gratia creata* und über das *simul iustus et peccator* durch geschichtliche und theologische Analyse an Hand neuester Literatur (darunter Louis Bouyer „Du Protestantisme...“) zu überwinden. Vor allem wird für eine katholische Synthese vorgeschlagen, den dynamischen Charakter des *habitus* als Gegenwart Gottes in der Seele zu wahren sowie die Personalität der Beziehung Gottes zur Seele mehr herauszuarbeiten. Aber vielleicht isoliert diese Studie die Gnadenlehre doch noch zu sehr von der Lehre von der Kirche.

OEPKE, Albrecht. *Kann die Auslegung der Abendmahlstexte des NT für das Abendmahlsgespräch der Kirchen hilfreich sein?* In: Theol. Literaturzeitung Jhg. 80 Nr. 3 (März 1955) Sp. 129 bis 142.

Dieses Referat des Leipziger Neutestamentlers ist einer der bedeutenderen Beiträge im Dienst des laufenden Abendmahlsgesprächs der EKD und behandelt die Stiftungsberichte, nach welchen Jesus sich einer rituellen Opfersprache bediente, um das Sakrament für die künftige Gemeinde zu stiften. Es lasse sich aber nicht mit Luther aus dem „ist“ herauslesen, er habe den Jüngern seinen Leib und Blut als *materia coelestis* reichen wollen, sondern habe eine pneumatistische Realität gemeint. Das Luthertum verkenne gern den wurzelhaften Zusammenhang des Mahles mit dem Opfer von Golgatha, das im Abendmahl vergegenwärtigt werde.

STALLMANN, Martin. *Zum Religionsunterricht an den höheren Schulen.* In: Die Sammlung Jhg. 10 Heft 5 (Mai 1955) S. 249—263.

In dieser Auseinandersetzung mit den Richtlinien für den evangelischen Religionsunterricht an den höheren Schulen Niedersachsens vom 17. 8. 53 zeigt Stallmann, wie heute der höheren Schule jede umfassende Bildungsidee fehlt, wie Religion daher in Religiosität, Lebenskunde, Weltanschauung oder Moral aufgelöst und damit an den Erwartungen des höheren Schülers von heute vorbeigegangen wird. Im Anschluß an Leuenberger charakterisiert er den Gymnasiasten als übersättigt und zugleich unterernährt, dessen Verhalten dem Religionsunterricht gegenüber sich aus dieser Situation ergibt. Die Chancen für den Religionsunterricht sind nach Stallmann hervorragend, wenn die Wirklichkeit dieses Schülers in Rechnung gestellt würde. Stallmanns Charakteristik des höheren Schülers sollte auch von katholischen Religionslehrern zur Kenntnis genommen werden.

WINTERHAGER, Jürgen W. *Otto Dibelius. Die Bewährung des Geistes im Kampf mit den Mächten der Zeit.* In: Akademische Blätter Jhg. 57 Heft 5 (Mai 1955) S. 83—93.

Dieses Heft der Zeitschrift des VDST ist ganz dem 75. Geburtstag von Bischof D. Otto Dibelius gewidmet. Die ausführliche Würdigung seines großen Lebens und Wirkens von Winterhager wird von anderen Beiträgen seiner Freunde und Mitarbeiter ergänzt, so daß das eindrucksvolle Gesamtbild dieses sehr protestantischen und von daher auch ökumenischen Kirchenführers entsteht.